

CAMILLA  
LÄCKBERG



WINGS OF  
SILVER

DIE RACHE EINER  
FRAU IST SCHÖN  
UND BRUTAL

ROMAN

List

Faye schob den Laptop zur Seite. Brasse war zwar besseres Flirtmaterial, aber mit ihm würde sie sich unmöglich auf die Arbeit konzentrieren können. Da konnte sie sich genauso gut mit diesem Fremden die Zeit vertreiben.

»Finanzbranche. Klischee, ich weiß ... Bankentyp sitzt in der Cadier Bar und schlürft Gin Tonic.«

»Stimmt, ein bisschen klischeehaft ist das schon. Oder, nein, ziemlich klischeehaft.«

»Lächerlich, wenn man ganz ehrlich sein will.«

Er lächelte sie an, und mit einem Mal veränderte er sich. Für eine Sekunde sah er fast gut aus.

»Unglaublich lächerlich«, sagte sie und beugte sich vor. »Sollen wir Bankentyp-Bingo spielen? Mal sehen, wie viele Kästchen ich ankreuzen kann?«

»Dann mal los«, sagte er amüsiert, und seine Augen blitzten.

»Okay, ich fange mit etwas Einfachem an.« Sie runzelte leicht die Stirn. »BMW? Ach nein, Alfa Romeo!«

»Bingo!«

Wieder lächelte er, und diesmal kam Faye nicht umhin zurückzulächeln.

»Hm. Teatergrillen mindestens ein-, ach was, eher zweimal im Monat?«

»Bingo!«

»Dann ist jetzt die Frage, ob Sie in einer Wohnung oder in einem Haus wohnen. Östermalm oder Djursholm. Oder Saltis vielleicht? Oh ja, ich glaub, ein Haus in Saltsjöbaden.«

»Wieder bingo! Sie sind ja unglaublich.«

»Ja, bin ich. Allerdings waren das bislang nur Selbstverständlichkeiten. Ab jetzt wird's schwieriger ...«

Faye nahm den letzten Schluck, und David winkte Brasse heran.

»Noch so einen?«

»Nein, jetzt will ich auch mal diesen Matroschka-Drink probieren.«

Brasse nickte und machte sich an die Arbeit.

»Ich habe hoffentlich nicht bei etwas gestört, was eine aufregende Liebesgeschichte hätte werden können?«

David nickte in Brasses Richtung.

»Ach, allmählich langweilen mich Fünfundzwanzigjährige. Die sind zu bescheiden und zu begeisterungsfähig.«

»Bescheiden und begeisterungsfähig ...«

David brach in Gelächter aus. Faye gefiel sein Lachen wirklich.

»Na, dann raten Sie weiter. Bislang haben Sie die volle Punktzahl. Trotzdem irgendwie beunruhigend, dass ich anscheinend so sehr dem Klischee entspreche.«

»Hm, warten Sie ... Sie gehen ins Fitnessstudio. Kampfsport? Athlete Factory?«

»Bingo! Da bin ich jetzt wirklich beeindruckt.«

»Welche Sportart?«

»Brasilianisches Ju-Jutsu.«

»War ja klar. Okay, und weiter? Sie haben letztes Jahr Padel-Tennis ausprobiert und sind total begeistert?«

»Bingo!«

»Nur dass Ihre Frau immer noch in der Königlichen Tennishalle klassisches Tennis spielt. Wenn sie nicht gerade reitet.«

Davids Augenbrauen zuckten nach oben.

»Bingo! Und bingo! Oje, jetzt hören Sie aber auf, ich fühle mich schon wie Fredde aus Solsidan.«

Bei der Erinnerung an die Fernsehserie musste sie grinsen.

»Worauf grillen Sie?«

David schüttelte den Kopf und schlug beschämt die Hände vors Gesicht.

»Auf einem Summit S-670 GBS. Weber-Gasgrill.«

»There you go.«

Faye nahm ihren Drink entgegen und nippte vorsichtig daran, als Davids Handy aufblinkte und eine SMS vermeldete.

»Mein Termin ist da – er hat sich auf die Terrasse gesetzt. War schön, Sie kennenzulernen ... Faye.«

Als er gegangen war, wandte sie sich wieder ihrem Laptop zu und zog ihn an sich heran. Ganz unerwartet hatte David ihr gute Laune beschert. Jetzt konnte sie sich wieder der Arbeit widmen.

Auf dem Bildschirm erschien eine Nachricht. Von Kerstin. Faye griff nach ihrem Drink und hatte ihn schon halb an die Lippen gehoben, als sie in der Bewegung innehielt. Ein weiteres Revenge-Aktienpaket war verkauft worden. Sie schlug den Laptop zu. Ihre gute Laune war wie weggefegt.

Der Kaffee bei AKV Revision schmeckte wie immer dünn und verbrannt. Die Einzelbüros waren winzig und dunkel, und überall standen Regale voller Aktenordner. So viel zum »papierlosen Büro«. Faye und Kerstin hatten sich trotzdem entschieden, das Meeting hier statt in ihren eigenen, wesentlich großzügigeren Räumlichkeiten durchzuführen. Es war sicher ratsam, bis auf Weiteres nach außen keinen Verdacht zu erregen, dass etwas im Busch sein könnte – wie in einem der Comics, die Revenge-Rechnungsprüfer Örjan Birgersson an die Wand gepinnt hatte: eine Ente, die in aller Ruhe über der Wasseroberfläche zu dümpeln schien, während sie unter Wasser wie eine Verrückte strampelte. Genauso fühlte sich Faye im Augenblick auch.

»Mehr Kaffee?«, fragte Örjan überschwänglich, doch sowohl Faye als auch Kerstin schüttelten nachdrücklich den Kopf.

Zu einer Tasse hatten sie der Höflichkeit halber Ja gesagt, aber zwei würde keine von ihnen ertragen.

»Also, wie schätzen Sie die Lage ein?«

Faye beugte sich vor und versuchte, Örjans Gesichtsausdruck zu deuten. Er war klein, grauhaarig und trug eine filigrane Metallbrille. Sein Blick war lebhaft, und er war bei allem, was mit Ziffern, Leistungskennzahlen, Soll und Haben und Krediten zu tun hatte, über die Maßen enthusiastisch.

»Wirklich verzwickte«, sagte er fröhlich, und Faye knirschte mit den Zähnen.

Für sie ging es hier um Leben und Tod. Revenge war ein lebendiger Organismus, ein Wesen aus Fleisch und Blut, das ein- und ausatmete. Chris lebte in Revenge weiter. Julienne war ein Teil von

Revenge. Genau wie Kerstin. Wie all die Frauen, deren Wunden und Narben die Grundfesten von Revenge darstellten. Sie alle waren ein lebendiger Teil des Unternehmens. Doch jetzt waren sie es auch, die seine Existenz aufs Spiel setzten.

»Kerstin hat vollkommen recht. Wenn man sich die Transaktionen genauer ansieht, folgen sie demselben Muster. Es deutet einiges darauf hin, dass es sich entsprechend auch um ein und denselben Käufer handelt.«

»Und wissen Sie, wer das sein könnte? Oder wer zumindest der gemeinsame Nenner sein könnte?«

Faye nahm noch einen Schluck Kaffee und verzog das Gesicht. Sie stellte den Becher so weit wie möglich von sich weg, damit ihr derselbe Fehler nicht noch mal unterlief.

»Noch nicht, und das wird auch noch ein Weilchen dauern. Wer immer all diese Aktien kauft – sei es eine Person oder ein Unternehmen –, weiß anscheinend genau, was er tut. Es ist wie ein Garnknäuel – das trifft es womöglich am besten: zig unterschiedliche Gesellschaften, unterschiedlich große Aktienpakete. Wäre die Akquise nicht immer gleich verlaufen, hätte man kaum darauf schließen können, dass dahinter ein und derselbe Käufer steckt. Das Muster hat ihn verraten. Und Kerstin hat es wie gesagt geschickterweise bemerkt.«

Er zwinkerte Kerstin zu, und Faye sah ihn verdutzt an. Kerstin wirkte kein bisschen amüsiert.

»Geben Sie Ihr Bestes, und versuchen Sie dahinterzukommen. Und zwar so schnell wie möglich«, sagte sie in ihrem sachlichsten Tonfall.

Örjan schien den Unterton nicht zu bemerken und strahlte sie weiter an.

»Selbstverständlich, Kerstin. Selbstverständlich. Hier bei AKV geben wir stets unser Bestes, und wenn ich das auch noch sagen darf: Ich gehöre darüber hinaus zu den Besten der Branche. Ich weiß zum Beispiel noch, wie wir mal einen Auftrag vom Militär ...«

»Wo liegen wir derzeit?«, fiel Faye ihm ins Wort.

Sie wusste aus Erfahrung, dass Örjans Wirtschaftsprüfer-Kriegserzählungen sowohl langatmig als auch tödlich waren, zumindest was die Lebensfreude desjenigen betraf, der zum Zuhören verdammt war.

»Es sieht nicht wahnsinnig rosig aus.«

»Das haben wir schon verstanden. Wir brauchen Details.«

Faye hörte selbst, wie streng sie klang, aber ihr Stress mischte sich jetzt mit Ungeduld. Sie war eine Frau, die anpacken wollte, sie musste Dinge bewegen. Doch solange nicht sämtliche relevanten Fakten auf dem Tisch lagen, waren ihre Handlungsoptionen eingeschränkt. Wenn sie zurückschlagen wollte, dann musste sie wissen, mit wem sie es zu tun hatte und wie sie es würde anstellen können.

»Ich hab mir die gestrigen Transaktionen noch mal ganz genau angesehen. Es scheint fast, als würde sich der Käufer inzwischen nicht mehr darum scheren, ob Sie davon Wind kriegen. Wenn Sie mich fragen, geht er mittlerweile sowieso davon aus, dass die Alarmglocken geschillt haben.«

Faye brummte in sich hinein, und Kerstin legte ihr beruhigend die Hand auf den Unterarm. Niemand würde einfach so kommen und ihr wegnehmen, was ihr gehörte. Es konnte niemand einfach daherkommen und ihr das nehmen, wofür sie so viel riskiert und geopfert hatte.

Nach Chris' Tod hatte sie deren Firma in die Revenge-Struktur eingegliedert. Was im Umkehrschluss auch bedeutete, dass ihr sogar weggenommen werden könnte, was Chris aufgebaut hatte – Chris' komplettes Haarpflegeimperium! Wenn Faye das zuließe, dann wusste sie eins ganz genau: nämlich dass Chris aus dem Jenseits zurückkommen und Faye eigenhändig erwürgen würde, wenn sie auch nur die geringste Möglichkeit dazu hätte. In dem Fall würde sie ab sofort immer ein Auge offen halten müssen, wenn sie sich schlafen legte.

»Finden Sie heraus, wer dahintersteckt. Und geben Sie uns eine Übersicht von allem, was Sie bislang zusammengestellt haben. Von da sehen wir weiter.«

Faye stand auf, und Örjan blickte enttäuscht drein. Er sah zu Kerstin, die sich ebenfalls erhoben hatte, zu ihrer Handtasche griff und sich den Rock glatt strich.

»Mir ist klar, dass Sie einiges zu tun haben, aber essen müssen Sie doch ohnehin, und ich dachte ...«

Er sah immer noch Kerstin an, die Faye in Panik anstieß.

Faye räusperte sich.

»Das schaffen wir jetzt leider nicht, aber Sie haben ja meine Nummer. Rufen Sie mich an, sobald Sie etwas wissen.«

»Natürlich. Trotzdem fürchte ich, es wird euch Mädels nicht leichtfallen, das hier in Ordnung zu bringen. Vielleicht sollten Sie Leute von McKinsey beauftragen – die haben Jungs, die mit allen Wassern gewaschen sind ...«

»Nein danke.«

Faye schmetterte die Tür hinter ihnen zu.

»Dieser Örjan wird ausgetauscht«, sagte sie, sowie sie ins Taxi stiegen. »Wir müssen jemand Neuen finden.«

Kerstin nickte.

»War spätestens in dem Moment klar, als er uns ›Mädels‹ genannt hat.«

Als das Taxi vor der goldgerahmten Drehtür des Grand Hôtels hielt, stiegen sie aus.

Faye nahm Handtasche und Mantel und sah zu Kerstin. »Lunch?«

»Ich will lieber gleich ein paar Dinge recherchieren. Okay, wenn du alleine zu Mittag isst?«

»Ja, ich komme klar, ich habe auch noch zu tun. Aber dann sehen wir uns um zwei? In meinem Zimmer? Und dann machen wir einen Plan.«

»Super, zwei Uhr passt wunderbar.«

Kerstin trat als Erste aus der Drehtür, Faye folgte im nächsten Tortenstück. Sie warf sich den Mantel über den freien Arm, um in ihrer Handtasche nach der Schlüsselkarte zu kramen, und zuckte zusammen, als jemand von hinten an dem Mantel zog. Sie wirbelte herum. Der Mantel war in der Drehtür hängen geblieben.

»Verdammt noch mal!«

Sie zerrte an dem Kleidungsstück, doch es saß fest. Der Portier kam von seinem Pult in der Lobby, um zu helfen – vergebens. Er sah Faye bedauernd an und eilte dann die Treppe hinauf, um Hilfe zu holen, während Faye weiter an ihrem Mantel riss.

Jemand klopfte an die Glasscheibe. Es war David, der Mann aus der Bar.

»Machen Sie einen Schritt zurück, dann schiebe ich die Tür von innen auf. Die Tür wird sich kein Stück bewegen, wenn Sie weiter an Ihrem Mantel ziehen.«

»Hab ich schon bemerkt«, erwiderte Faye säuerlich.

Sie machte einen Schritt rückwärts. Vorsichtig drückte David gegen die Tür, die einen Spalt breit aufging, sodass sie den Mantel herausziehen konnte. Der Portier, der soeben mit dem Concierge die Treppe heruntergeeilt kam, sah erleichtert aus.

David lächelte sie an.

»Schön, dass das glattging.«

»Auf dem Weg zum Mittagspausen-Padel?«, erkundigte sich Faye mürrisch.

Sie hätte dankbar sein sollen, aber er sah einfach unerträglich selbstzufrieden aus, weil er gerade den Retter in der Not hatte spielen dürfen.

»Nein, ich dachte, ich gehe irgendwo in der Nähe etwas essen. Haben Sie schon gegessen?«

»Nein«, antwortete sie und biss sich sofort auf die Zunge.

»Und möchten Sie etwas essen?«

»Ja ... oder ... nein. Ich muss ein bisschen arbeiten und dachte, ich nehme mir ...«

»Wunderbar, dann essen wir doch zusammen! Möchten Sie hierbleiben oder woanders hingehen?«

»Hierbleiben.«

Erneut biss sich Faye auf die Zunge. Was bitte schön war mit ihr los? Sie hatte nicht einmal Lust, mit diesem Mann zu Mittag zu essen.

Andererseits würde sie sich nach dem Meeting mit ihrem Rechnungsprüfer ohnehin nicht auf die Arbeit konzentrieren können. Da konnte sie genauso gut etwas Anständiges essen.

»Im Bistro. Sie zahlen«, sagte sie.

Wieder hatte er dieses Lächeln aufgelegt.

»Deal.«

»Und ich warne Sie: Ich bin teuer im Unterhalt. Ich esse wie ein Waldarbeiter. Und trinke Champagner wie eine Trophy Wife, die man gerade erst für die Sekretärin hat sitzen lassen.«

»Kein Problem. Ich habe die Mittel.«

Er machte ein paar Schritte über den Treppenläufer, ehe er sich erneut umdrehte und sie aufmunternd ansah. Sie seufzte und setzte sich in Bewegung.

»Übrigens war das Quatsch. Sie zahlen nicht. Ich zahle.«

David zuckte mit den Schultern.

»Ihre Entscheidung. Aber ich warne Sie: Ich bin ebenfalls teuer im Unterhalt.«

»Und ich habe ebenfalls die Mittel«, erwiderte Faye.

Die Frage war nur, wie lange das noch der Wahrheit entsprach.

»Willst du nicht doch mal eine Auster probieren? Nur eine kleine?«

Kerstin sah Faye angewidert an.

»Ich weiß nicht, wie oft du mich das schon gefragt hast. Und hast du je eine andere Antwort gekriegt? Nein.«

»Die sind richtig gut, ehrlich!«

Faye drückte eine Zitronenspalte über einer Auster aus und nahm sich dazu einen kleinen Teelöffel voll fein gehackter, eingelegter roter Zwiebeln.